

II Auseinandersetzungen in Jerusalem (11,1–12,44)

Wir kommen damit zum zweiten Abschnitt des zweiten Teils unsres Evangeliums. Der erste Abschnitt (8,27–10,52) hatte den Weg Jesu nach Jerusalem zum Thema, unser zweiter Abschnitt dagegen spielt in dieser Stadt und schildert verschiedene Konflikte in ihr. Daher die Überschrift „Auseinandersetzungen in Jerusalem“.

„Mit 11,1 beginnt der Aufenthalt Jesu in Jerusalem, der bis 12,44 durch öffentliche Auseinandersetzungen gekennzeichnet ist. Kompositorisch zusammengehalten wird 11,1–12,44 zum einen durch einen einheitlichen Schauplatz, den Tempel. Außerdem gliedert M[ar]k[us] den Ablauf der Ereignisse chronologisch, indem er sie auf drei Tage verteilt.“¹

Ich untergliedere diesen zweiten Abschnitt folgendermaßen:

1. Der Einzug in Jerusalem (11,1–11)
2. Die Verfluchung des Feigenbaums (11,12–14,20–26)
3. Die Tempelreinigung (11,15–19)
4. Die Frage nach Jesu ἐξουσία [*exousia*] (11,27–33)
5. Das Gleichnis vom Weinberg (12,1–12)
6. Die Steuerfrage (12,13–17)
7. Die Sadduzäerfrage (12,18–27)
8. Die Frage nach dem höchsten Gebot (12,28–34)
9. Der Sohn Davids? (12,35–40)
10. Die Spende der armen Witwe (12,41–44)

1. Der Einzug in Jerusalem (11,1–11)

¹ Und als sie in die Nähe von Jerusalem kamen, nach Bethphage und Bethanien am Ölberg, sandte er zwei seiner Jünger und sagte ihnen:
² „Geht in das Dorf vor euch, und gleich beim Eingang werdet ihr ein Eselsfüllen angebunden finden, auf dem noch nie ein Mensch gesessen hat, das bindet los und bringt es her; ³ und wenn euch einer sagt: »Was macht ihr da?«, so sprecht: »Der Herr bedarf sein und schickt es gleich wieder her.«“

⁴ Und sie gingen fort und fanden ein Eselsfüllen angebunden am Tor draußen auf dem freien Platz, und banden es los. ⁵ Und etliche, die dabei standen, sagten zu ihnen: „Was macht ihr, daß ihr das Füllen losbindet?“ ⁶ Da sagten sie, wie Jesus geboten hatte, und man ließ sie gewähren.

¹ Dietrich-Alex Koch: Inhaltliche Gliederung und geographischer Aufriß im Markusevangelium, NTS 29 (1983), S. 145–166; hier S. 149.

7 Und sie brachten das Füllen zu Jesus und legten ihre Kleider darauf, und er setzte sich darauf. 8 Und viele breiteten ihre Kleider auf den Weg, andere rissen Kräuter aus den Äckern und bestreuten damit den Weg. 9 Und die voraus und hinterdrein gingen, schrien: „Hosianna, gesegnet der da kommt im Namen des Herrn, 10 gesegnet das kommende Reich unseres Vaters David, Hosianna in der Höhe!“

11 Und er ging nach Jerusalem hinein in den Tempel. Und nachdem er sich überall umgeschaut hatte, schon zu später Stunde, begab er sich hinaus nach Bethanien mit den Zwölfen.

„In dieser Erzählung ist zunächst die Beschaffung des Reittiers ein deutlich legendarischer Zug, und zwar ist es wie 14,12–16 ein Märchenmotiv. Aber auch der übrige Teil der Geschichte ist legendarisch oder mindestens stark von der Legende beeinflusst. Denn an dem messianischen Charakter des Reittiers kann doch kein Zweifel sein, und die Voraussetzungen, die man machen müßte, um den Bericht als geschichtlich anzusehen – daß Jesus die Erfüllung von Sach 9,9 inszenieren wollte, und daß die Menge den Esel sogleich als messianisches Reittier erkannte –, sind absurd. Es kann sich nur fragen, ob der Einzug als solcher geschichtlich, aber von der Legende zu einem messianischen gemacht, oder ob er ganz aus der Weissagung erschlossen ist. In der Tat enthält ja die Sacharja-Stelle nicht nur die Angabe des Reittiers, sondern auch die des Einzuges (»Fürwahr, dein König zieht bei dir ein«) und der Huldigung (»Juble laut, Tochter Zion! Jauchze, Tochter Jerusalem!«). Immerhin könnte man sagen, daß doch bei den Synoptikern nicht die Bewohner Jerusalems die huldigende Menge bilden (so bei Joh[annes]), sondern die Festpilger bzw. die Jünger. Und der Bericht von Jesu Eintreffen in Jerusalem mit einer Schar von Festpilgern voll Jubel und Erwartung (des nunmehr kommenden Gottesreichs) könnte die geschichtliche Tatsache sein, die dann unter dem Einfluß von Sach 9,9 zur Messiaslegende wurde.“²

Selbst wenn man die wunderbare Eselsauffindung weg und die Erfüllung von Sach 9,9 außer Acht läßt, ergeben sich auf der historischen Ebene m.E. unüberwindliche Schwierigkeiten. Kurz und präzise hat sie Wellhausen formuliert: „Es befremdet . . ., daß diese Demonstration hinterher gar keine Wirkung hat. Weder die Hohenpriester noch die Römer nehmen Akt davon, während sie doch namentlich den Römern, die in solchen Fällen nicht mit sich spaßen ließen, Anlaß zum Einschreiten hätte geben müssen,

² *Rudolf Bultmann*, GST 281. Vgl. auch die Anm. 2: „Bei Justin Apol. c. 32 p. 73d ist die Geschichte aus dem Weissagungsbeweis noch vervollständigt, indem gesagt wird, daß der Esel (nach Gen 49,11) an einem Weinstock angebunden war.“

auch wenn der Zug sich nicht durch die Straßen von Jerusalem bewegte.“³ Für die Ebene der historischen Ereignisse zieht Wellhausen daraus den folgerichtigen Schluß: „Darnach läßt sich kaum glauben, daß Jesus selber der Urheber der Scene und dafür verantwortlich war. *Wenn sie sich wirklich zugetragen hat, so ist sie extemporiert gewesen und hat kein Aufsehen erregt.*“⁴

2. Die Verfluchung des Feigenbaums (II,12–14.20–26)

12 Und am anderen Morgen, als sie von Bethanien aufbrachen, hungerte ihn. 13 Und er sah von weitem einen Feigenbaum und trat heran, ob er etwas daran fände. Und wie er herankam, fand er nur Blätter, denn es war nicht die Zeit für Feigen. 14 Da antwortete er und sprach zu dem Baum: „Nie mehr in Ewigkeit soll man von dir Frucht essen.“ Und seine Jünger hörten es.

20 Und am andern Morgen früh vorbeikommend, sahen sie den Feigenbaum verdorrt bis auf die Wurzeln. 21 Und Petrus erinnerte sich und sagte zu ihm: „Rabbi, der Feigenbaum, den du verflucht hast, ist verdorrt.“ 22 Und Jesus hub an und sprach zu ihnen: „Habt Glauben an Gott! 23 Amen ich sage euch, wer zu dem Berge da spräche: heb dich und stürz in den See, und in seinem Herzen nicht zweifelte, sondern glaubte, daß sein Wort geschähe, dem würde es geschehen. 24 Darum sage ich euch, was immer ihr betet und bittet, glaubt nur, daß ihr erhört seid, so wird es euch werden. 25 Und wenn ihr steht und betet, so vergebt, was ihr etwa gegen wen habt, damit auch euer Vater in den Himmeln euch eure Übertretungen vergebe.“

Dies ist die letzte Wundergeschichte in unserm Evangelium überhaupt. Während der erste Teil (bis 8,26) zahlreiche Wundergeschichten aufwies, gibt es im zweiten Teil des Evangeliums (8,27–16,8) insgesamt deren nur 3:

- 9,14–29
- 10,46–52
- 11,12–14.20–26.⁵

Aber mit was für einem seltsamen Wunder sind wir hier abschließend konfrontiert! Es wird gemeinhin als »Strafwunder«⁶ rubriziert, und mit

³ Julius Wellhausen, S. 87f. = 407f.

⁴ Julius Wellhausen, S. 88 = 408. Die Hervorhebung ist von mir.

⁵ Koch differenziert hier zwischen 1 und 2 einerseits und 3 andererseits. Im Anschluß an Wellhausen (S. 62) spricht er von den beiden Heilungswundern, die förmlich stören (*Dietrich-Alex Koch: Die Bedeutung der Wundererzählungen für die Christologie des Markusevangeliums*, BZNW 42, Berlin/New York 1975, S. 114); daher kann er unseren Feigenbaum nur „anhangsweise“ (S. 132) auf S. 132–134 behandeln.

⁶ Bultmann äußert sich nicht zur Gattung im einzelnen (GST 232f.). Koch spricht von einem

einem solchen hatten wir es bislang in diesem Evangelium nirgendwo zu tun. Überdies ist dieses Strafwunder vielen Exegeten mehr als peinlich. Was kann schließlich der Feigenbaum dafür, daß seine Früchte noch nicht reif sind – heißt es doch ausdrücklich, daß die Zeit für die Feigen noch nicht gekommen war (v. 13 fin.). Wellhausen macht sich über einen solchen Exegeten lustig: „Bernhard Weiß weiß, daß die Verwünschung des Feigenbaumes von Jesu »natürlich« nur symbolisch gemeint und ohne Absicht von Gott dennoch realisiert sei – er [Bernhard Weiß] hat Jesum verstanden und Gott hat ihn misverstanden.“⁷

Wenn wir fragen, was Markus mit diesem Strafwunder zum Ausdruck bringen wollte, müssen wir bei der merkwürdigen Verschachtelung unserer Perikope einsetzen: ihr erster Teil, v. 12–14, steht *vor* der Tempelreinigung; ihr zweiter Teil, v. 20–26, steht *nach* der Tempelreinigung. Diese Verschachtelungstechnik ist ein spezifisch markinisches Redaktionsmittel und erlaubt uns daher auch hier Rückschlüsse auf die damit verbundene Absicht des Markus (vgl. die Anm. 25 auf S. 76, wo sich eine Liste dieser Verschachtelungen findet). Daraus ergibt sich: Markus hat dieses Strafwunder als Rahmen für die Reinigung des Tempels betrachtet: „Markus verschränkt das Urteil von Mk II₁₇ über den jüdischen Tempelkult mit der Verfluchung des Feigenbaums zur dauernden und endgültigen Unfruchtbarkeit, so daß Mk II_{12–14}, 20ff. zum Zeichen für das endgültige Urteil über Israel wird (vgl. Mk II_{1–12}, bes v. 9). Die Verfluchung des Feigenbaums ist also für Markus keine eigenständige Wundertat, sondern faktisch zu einem »Begleitwunder« der Tempelreinigung geworden.“⁸

Strafwunder (a.a.O., S. 133: „Es handelt sich um das einzige Strafwunder in den Evangelien ...“). Kollmann stellt unsere Perikope unter die Naturwunder und bemerkt: „... stellt die einzige Strafwundererzählung der n[eu]t[estament]l[ichen] Jesusüberlieferung dar“ (a.a.O., S. 275).

⁷ Julius Wellhausen, S. 88f. = 408f.

⁸ Dietrich-Alex Koch, a.a.O., S. 134. Ähnlich auch Kollmann: „Die Strafwundererzählung ... ist von ihrem Bildgehalt her von vornherein auf das endzeitliche Gericht an Israel gemünzt. Die durch Jesu Verfluchung hervorgerufene Vertrocknung des Feigenbaums an seinen Wurzeln symbolisiert das Ende der Heilsgeschichte Israels. Im Hintergrund steht somit jene christliche Position, die P[au]l[u]s in Röm 11,16ff. entschieden bekämpft, indem er auf die nach wie vor lebendige, die Christen als aufgepropfte Zweige tragende Wurzel Israel verweist“ (Bernd Kollmann, a.a.O., S. 276).

Am 24. Dezember 2011 füge ich dem hinzu: Das Letztere ist gewiß falsch, vgl. dazu Jens Börstinghaus: Bleibende Erwählung Israels nach Röm 9–11, in: Peter Pilhofer: Neues aus der Welt der frühen Christen. Unter Mitarbeit von Jens Börstinghaus und Jutta Fischer, BWANT 195, Stuttgart 2011, S. 239–249; eine Vorfassung dieses Aufsatzes ist auch im Netz verfügbar unter http://www.borstste.org/publikationen/Roem_9-11.html. Börstinghaus weist nach, daß die »Wurzel« „keineswegs ... auf Israel“ zu deuten ist (a.a.O., S. 246).

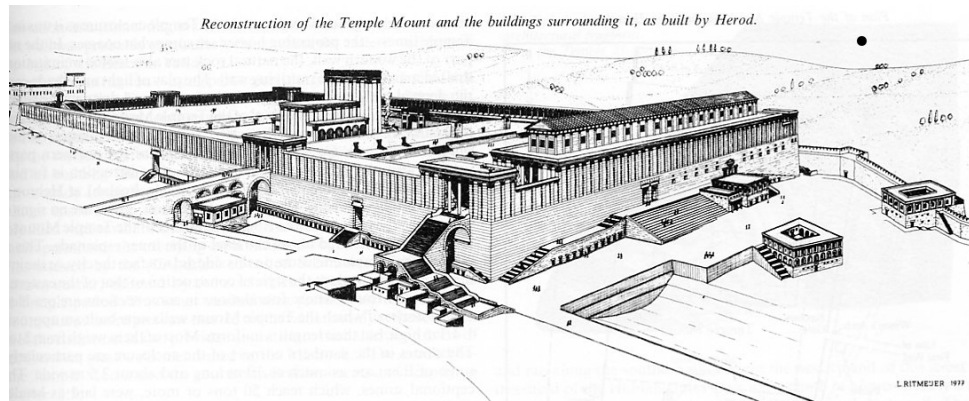


Abbildung 7: Rekonstruktion des von Herodes gebauten Tempels

3. Die Tempelreinigung (11,15–19)

¹⁵ Und sie gingen nach Jerusalem. Und er trat in den Tempel ein und begann, die Verkäufer und Käufer im Tempel auszutreiben, und die Tische der Wechsler und die Bänke der Taubenhändler stieß er um, ¹⁶ und wollte nicht gestatten, daß man ein Gefäß durch den Tempel trüge. ¹⁷ Und er lehrte und sprach: „Steht nicht geschrieben, mein Haus soll allen Völkern ein Bethaus heißen? Ihr aber habt eine Räuberhöhle daraus gemacht.“ ¹⁸ Und die Hohenpriester und Schriftgelehrten erfuhren es und suchten, wie sie ihn verderben möchten; denn sie fürchteten ihn, weil alles Volk hingerissen war von seiner Lehre. ¹⁹ Und wenn es spät wurde, gingen sie hinaus an einen Ort außerhalb der Stadt.

„Jesus schaltet als Herr im Tempel und nimmt eine Befugnis nicht gewöhnlicher Art in Anspruch; sein Auftreten hat in Wahrheit wohl noch mehr bedeutet, als daraus gemacht wird. Aber die Erzpriester und Synhedristen, denen er dadurch in das Gehege kommt, wagen es nicht, die Tempelpolizei, die ihnen doch zustand, gegen ihn in Anwendung zu bringen; sie stellen ihn nur zur Rede und lassen sich in Diskussion mit ihm ein, als wäre er eine ebenbürtige Gegenpartei. Das beweist, wie groß sein Anhang war. Schade, daß von seiner Lehre, die so gewaltigen Eindruck machte, gar keine Probe gegeben wird; denn das Zitat 11,17 kann nicht dafür gelten. Es war vermutlich nicht bloß seine Lehre, die hinriß, sondern mindestens ebenso sehr seine Person und sein zuversichtliches Handeln.“⁹

⁹ Julius Wellhausen, S. 90 = 410. Die Analyse bei Rudolf Bultmann, GST 36, muß man nicht behandeln.

Wir bleiben zunächst auf der Ebene der Erzählung. Ihr Schauplatz ist also der Tempel, näherhin der Tempelplatz, der sogenannte „Vorhof der Heiden; er ist noch nicht heiliger Raum in strengeren Sinne, aber auch nicht mehr profan. Auf ihm hat wohl zu allen Tageszeiten ein Treiben und Handeln geherrscht. Der Handel war auf ihm konzessioniert und durfte sich nur mit Gegenständen befassen, die für den Tempeldienst oder zur Verrichtung eines Opfers oder Gelübdes notwendig waren.“¹⁰

Exkurs: Zum Vorhof der Heiden

Auf der oben Seite 178 abgebildeten Rekonstruktion des Jerusalemer Tempels zur Zeit Jesu erkennt man sehr schön die riesige Fläche des Tempelareals (es handelt sich mit nicht weniger als 144000 m² um die größte einschlägige Anlage aus der Antike¹¹). Der Tempel selbst, mittig gelegen, nimmt davon nur einen ganz geringen Teil ein. Den größten Raum beansprucht vielmehr der »Vorhof der Heiden«, mit dem wir es hier in unserer Perikope zu tun haben.

Der Vorhof der Heiden war vom eigentlichen Tempel abgetrennt durch einen δρούφακτος (*dryphaktos*): Es gab eine Reihe von Inschriften, von denen zwei erhalten sind, „set in the stone balustrade (δρούφακτος [*dryphaktos*] . . .) separating the outermost court of the Temple Mount, where Gentiles were allowed, from the inner courts and sanctuary . . . , where they were not.“¹²

Diese Inschriften waren, um für Heiden verständlich zu sein, in griechischer und lateinischer Sprache abgefaßt; sie dienten als »Warnschilder«, die das Betreten des eigentlichen Tempels mit der Todesstrafe bewehrte.

Die eine der erhaltenen Inschriften, die den vollständigen griechischen Text der Warnung bietet, wurde im Jahr 1871 „north or the Temple Mount“ gefunden und sogleich publiziert;¹³ „it soon disappeared and re-appeared »mystérieusement« in Istanbul 13 years later . . .“¹⁴ Hier befindet sie sich noch immer, wie ich bei einem Be-

¹⁰ Ernst Lohmeyer, S. 235.

¹¹ Vgl. die Angaben im einzelnen bei *Hillel Geva*: Jerusalem: The Temple Mount and its Environs, in: The New Encyclopaedia of Archaeological Excavations in the Holy Land, Band 2 (1993), S. 736–744; hier S. 737.

¹² *Jonathan J. Price*: Greek warning sign on Temple Mount, 23 BCE–70 CE, Corpus Inscriptionum Iudaeae/Palestinae. Volume I: Jerusalem, Part 1: 1–704, Berlin/New York 2010, S. 42–45; Zitat S. 43. An älteren Diskussionen unserer Inschrift sind vor allem zu nennen:

Adolf Deissmann, LvO, S. 62–63.

Wilhelm Dittenberger, OGIS II 598.

Emil Schürer II 285 mit Anm. 57.

Helmut Schwier: Tempel und Tempelzerstörung. Untersuchungen zu den theologischen und ideologischen Faktoren im ersten jüdisch-römischen Krieg (66–74 n. Chr.), NTOA II, Göttingen 1989, S. 55–74.

Laura Boffo: Iscrizioni greche e latine per lo studio della bibbia, Biblioteca di storia e storiografia dei tempi biblici 9, Brescia 1994 (unsere Inschrift hier als Nr. 32 auf S. 283–290).

¹³ *Jonathan J. Price*, a. a. O., S. 43.

¹⁴ Ebd.

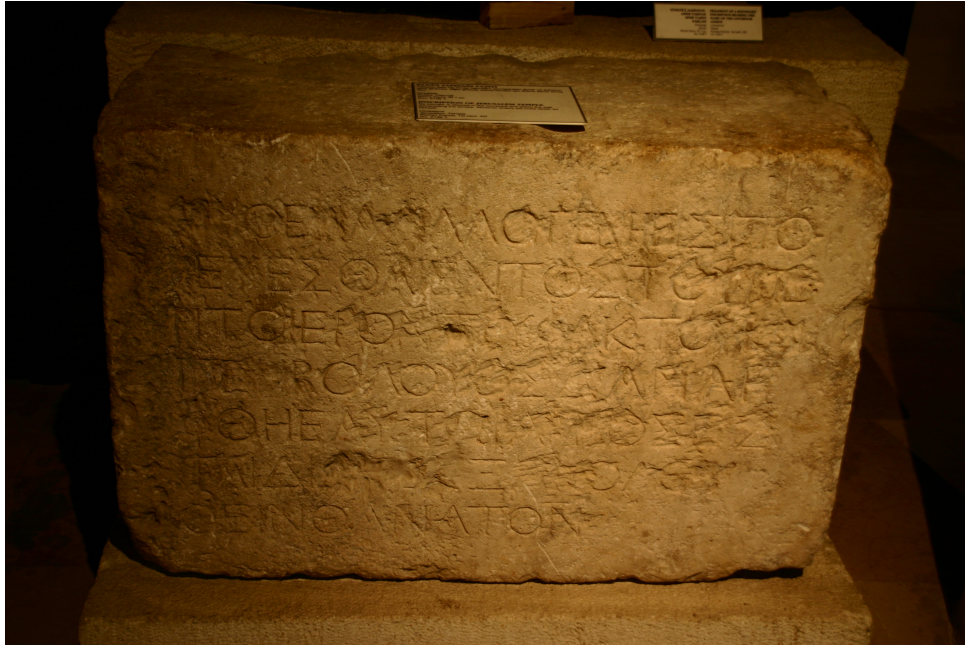


Abbildung 8: Inschrift aus dem Tempel von Jerusalem

sich des Archäologischen Museums am 28. März 2007 feststellen konnte. Bei dieser Gelegenheit haben wir den Stein ausführlich studiert und photographiert (vgl. die Abbildung 8). Die Inschrift lautet:

Μηθέν¹⁵ ἀλλογενῆ εἰσπο-
 ρεύεσθαι ἐντὸς τοῦ πε-
 ρι τὸ ἱερὸν τρυφάκτου¹⁶ καὶ
 περιβόλου. ὃς δ' ἂν λη-
 5 φθῆ ἑαυτῶι αἴτιος ἔσ-
 ται διὰ τὸ ἐξακολου-
 θεῖν θάνατον.

Price übersetzt folgendermaßen ins Englische: „No foreigner is to enter within the balustrade and forecourt around the sacred precinct. Whoever is caught will himself be responsible for (his) consequent death.“¹⁷

Josephus berichtet in Bell V 193–194: „Ging man über diesen offenen Platz in Richtung auf das »zweite Heiligtum«, so fand man dieses von einer steinernen Schranke umgeben, die drei Ellen hoch und vortrefflich gearbeitet war. Auf ihr standen in

¹⁵ In normaler Orthographie wäre *μηδένα* zu lesen.

¹⁶ In normaler Orthographie wäre *δρυφάκτου* zu lesen. Zur Sache vgl. Josephus, Bell V 193–194 und Ant XV 417.

¹⁷ Ebd. Man vergleiche die Übersetzung Deissmanns, LvO 63: „Kein Andersbürtiger eintreten in das um das Heiligtum gehende Gitter und Gehege! Wer dabei ergriffen wird, wird sich selbst die Folge zuschreiben müssen, den Tod.“

gleichen Zwischenräumen Steintafeln, die teils in griechischen, teils in lateinischen Lettern das die Reinheit schützende Gebot bekannt machten, kein Nichtjude dürfe die heilige Stätte betreten, denn der zweite Bezirk wurden »heilig« genannt.¹⁸

Dieser Vorhof des Tempels spielt nicht nur für unsere hier vorliegende Perikope, sondern auch für die Geschichte des Paulus eine wichtige Rolle. Seine Verhaftung bei seinem letzten Aufenthalt in Jerusalem geht auf den Vorwurf zurück, er habe den Tempel entweiht, indem er Griechen hineingeführt habe (Apg 21,27–30). Hier geht es um die Überschreitung der mit den diskutierten Inschriften gesetzten Grenze zwischen Vorhof und eigentlichem Heiligtum.

Abschließend sei noch erwähnt, daß unsere Inschrift auch für den Prozeß Jesu wichtig ist, wenn die Frage diskutiert wird, ob die jüdischen Behörden das Recht hatten, jemanden zum Tod zu verurteilen.¹⁹

* * *

Unsere Geschichte ist also in dem genannten Vorhof der Heiden zu lokalisieren. Dies setzt unser **v. 15b** voraus, wenn es heißt: „und die Tische der Wechsler und die Bänke der Taubenhändler stieß er um.“ Wir haben es hier mit Geldwechslern (κολλυβισταί [*kollybistai*]) und Taubenverkäufern zu tun. Tauben werden als Opfer gebraucht und können daher im Tempel käuflich erworben werden. Nachdem im Tempel nicht mit normalem Geld hantiert wurde, bedurfte es der Geldwechsler, die dieses in »heiliges« Geld (antikes hebräisches bzw. tyrisches Geld) umwechseln.²⁰ Man kann sich diesen Markt nicht laut und hektisch genug vorstellen, und ganz gewiß darf man dabei nicht die zivilisierten Verhältnisse zum Vergleich heranziehen, die etwa auf dem Greifswalder, Rostocker oder Erlanger Marktplatz herrschen.²¹

v. 15b

¹⁸ Im griechischen Original: διὰ τούτου προϊόντων ἐπὶ τὸ δεύτερον ἱερὸν δρύφακτος περιβέβλητο λίθινος, τρίπηγυς μὲν ὕψος, πάνυ δὲ χαριέντως διειργασμένος: ἐν αὐτῷ δὲ εἰστήκεσαν ἐξ Ἰσσοῦ διαστήματος στήλαι τὸν τῆς ἀγνείας προσημαίνουσαι νόμον αἱ μὲν Ἑλληνικοῖς αἱ δὲ Ῥωμαϊκοῖς γράμμασιν μηδένα ἀλλόφυλον ἐντὸς τοῦ ἁγίου παριέναι: τὸ γὰρ δεύτερον ἱερὸν ἅγιον ἐκαλεῖτο.

Die deutsche Übersetzung ist der Ausgabe von *Otto Michell/Otto Bauernfeind: De Bello Judaico. Der Jüdische Krieg, Griechisch und Deutsch, Band II 1: Buch IV–V, München 1963, S. 137*, entnommen.

Es ist interessant, daß Josephus in diesem Zusammenhang μηδένα ἀλλόφυλον sagt, unsere Inschrift hingegen μηθένα ἀλλογενῆ – offensichtlich zitiert Josephus aus dem Gedächtnis. Dafür spricht auch, daß er an der analogen Stelle in den *Antiquitates* (Ant XV 417) ein drittes synonymes Wort verwendet, nämlich ἀλλοεθνῆ.

¹⁹ Vgl. *Jonathan J. Price*, a.a.O., S. 44: „These inscriptions, together with Josephus und Philo, are key documents in the massive scholarly literature on the question of whether the Jews actually had the power to apply the death penalty, if so whether that power extended to non-Jews, whether these inscriptions are evidence for it, whether the penalty was »death at the hands of heaven« and if so what that meant (by God or by priests), or whether the inscription had no more than apotropaic force.“

²⁰ Zu den Geldsorten vgl. *Schürer* II 272 mit Anm. 54 und die dort genannte Literatur.

²¹ „This, though understandable enough, had no doubt turned the outer court of the temple into a noisy, haggling market-place“ (*C.F.D. Moule*, S. 89).

- v. 16 Diesem Treiben macht Jesus ein Ende: Er wirft die Handelnden und Feilschenden aus dem Tempelbezirk hinaus, „und ließ nicht zu, daß jemand ein Gerät durch den Tempel trug“ (v. 16). Ob der Erzähler eine angemessene Vorstellung von der Größe des in Rede stehenden Platzes hatte, mag man fragen . . .
- v. 17 „Der Sinn des erzählten Vorgangs ergibt sich aus der »Lehre« Jesu 17, die Jes 56,7 und Jer 7,11 aufnimmt. Bei D[eu]t[e]r[o]jes[aja] ist an sich eine sakralrechtliche Entscheidung gemeint: entgegen Dtn 23,2–9 sollen auch Eunuchen und Fremdlinge teilhaben können am Kult des erwarteten neuen Jerusalemer Tempels, und insofern wird dieser, bei selbstverständlicher Beibehaltung des Opferkults, für »alle Völker« offen sein. Diese Problematik ist natürlich im Zusammenhang des M[ar]k[us] nicht mehr vorausgesetzt; als aus seinem ursprünglichen Zusammenhang isoliertes Wort erhält Jes 56,7 vielmehr den Charakter einer grundsätzlichen Aussage über den Zweck des Jerusalemer Tempels; nach Gottes Willen soll er οἶκος προσευχῆς [*oikos proseuchēs*] sein, während die Angeredeten aus ihm ein σπήλαιον ληστῶν [*spēlaion lēstōn*] gemacht haben, ein Stichwort aus der Tempelkritik des Jeremia (Jer 7,11). Der Vordersatz zeigt, daß es nicht bloß um eine »Reinigung« des Tempels von finanziellen oder anderen Unsitten geht, sondern um eine andere Bestimmung der Funktion des Jerusalemer Heiligtums: nicht vom Opfer her bestimmter Tempel, sondern . . . opferlose Synagoge, offen auch für die »Heiden«, nicht nur für Israeliten.“²²

Es ist in dieser Vorlesung nicht möglich, die zahllosen Hypothesen zu diskutieren, die im Zusammenhang unserer Perikope allein in der letzten Generation vorgetragen worden sind. Erst recht können wir hier nicht danach fragen, ob es sich um ein Ereignis aus dem Leben des historischen Jesus handelt und welche Rolle dieses Ereignis gegebenenfalls für den Prozeß Jesu gespielt hat.

4. Die Frage nach Jesu ἐξουσία [exousia] (11,27–33)

²⁷ Und sie kamen wieder nach Jerusalem. Und wie er im Tempel herumging, traten die Erzpriester und Schriftgelehrten und Ältesten zu ihm und sagten: ²⁸ „Kraft welcher Macht tust du das? Oder wer hat dir die Ermächtigung gegeben, dies zu tun?“ ²⁹ Jesus sagte: „Ich will euch etwas fragen, antwortet mir und ich will euch sagen, kraft welcher Macht ich dies tue. ³⁰ War die Taufe des Johannes vom Himmel oder von Menschen? Antwortet mir.“ ³¹ Und sie überlegten bei sich:

²² Dieter Lübrmann: Das Markusevangelium, HNT 3, Tübingen 1987, S. 193.

„Sollen wir sagen: vom Himmel? dann sagt er: warum habt ihr ihm denn nicht geglaubt! ³² Oder sollen wir sagen: von Menschen –?“ Das wagten sie nicht wegen der Mengen, denn sie hielten dafür, daß Johannes wirklich ein Prophet war. ³³ Und sie antworteten Jesus: „Wir wissen es nicht.“ Und Jesus erwiderte ihnen: „So sage auch ich euch nicht, kraft welcher Macht ich dies tue.“

Im Kontext des Markusevangeliums erscheint die Frage nach Jesu ἐξουσία (*exousia*) als Folge der Tempelreinigung Jesu. Das kann in der von Markus hier benutzten Tradition jedoch völlig anders gewesen sein: „Will man das Raten der Exegeten noch um eine Vermutung vermehren, so liegt es m. E. am nächsten, aus der Antwort Jesu zu schließen, daß sich das ταῦτα ποιεῖς [*tauta poieis*] auf die Tauf­tätigkeit Jesu (bzw. seiner Gemeinde) bezogen hat. Es wird sich kaum mehr feststellen lassen, ob Jesus selbst getauft hat, wie Joh 3,22.26 behauptet wird. Ist es der Fall gewesen, so wäre leicht verständlich, daß die synoptische Tradition, die alle Spuren davon getilgt hat, auch den ursprünglichen Anfang von Mk 11,27–33 weggebrochen hat.“²³ Dies ist eine überaus anregende Vermutung Bultmanns, der im einzelnen nachzugehen gewiß lohnend wäre.

Bemerkenswert ist ja, daß Jesus auf die Frage der Gegner in v. 29f. eine Gegenfrage stellt. Er ist nach seiner ἐξουσία (*exousia*) gefragt worden; nun will er von den Gegnern wissen, was sie ihrerseits über die ἐξουσία (*exousia*) des Johannes denken, genauer gesagt, über die Taufe des Johannes (τὸ βάπτισμα τὸ Ἰωάννου [*to baptisma to Iōannou*]). „Fast alle Kommentare ... erläutern die Frage Jesu wie Bultmann ...: »Wie der Täufer seine ἐξουσία [*exousia*] von Gott und nicht von Menschen hatte, so auch ich.« Aber Jesus fragt nicht nach dem Täufer, sondern nach der Taufe, nicht nach einer persönlich verliehenen Vollmacht des Täufers, sondern dem gottgegebenen Ursprung der Taufe. Zudem wäre die Antwort nur auf einen Analogieschluß gegründet und das Entscheidende verschwiegen, wodurch diese Analogie zu rechtfertigen sei. Also ist die Johannes-Taufe nicht ein analoges Beispiel, sondern der sachliche Grund der Vollmacht Jesu.“²⁴

Die folgenden v. 31–32 sind ein Kabinettstück. Geschildert wird die Überlegung der Gegner, die sich durch die Gegenfrage Jesu in die Defensive gedrängt fühlen: „Wenn wir sagen: vom Himmel, wird er sagen: warum habt ihr dann ihr [oder: ihm] nicht geglaubt!“ Die Formulierung

v. 31–32

²³ Rudolf Bultmann, GST 18, Anm. 2.

²⁴ Ernst Lohmeyer, S. 242, Anm. 3. Daher muß die von Jesus intendierte Antwort Lohmeyer zufolge lauten: „Der Glaube an die Taufe und die Johannes gegebene Vollmacht ist es, die Mich »dieses tun« heißt“ (S. 242).

ἐπιστεύσατε αὐτῷ (*episteusate autō*) ist christlich und vielleicht redaktionell markinisch. Offen bleibt dabei, worauf sich das αὐτῷ (*autō*) bezieht; es kann die Person des Täufers meinen (maskulin) oder auch τὸ βάπτισμα [*to baptisma*] (neutrisch). In beiden Fällen gilt: Die Gegner wollten nichts von Johannes wissen; wenn sie seine Autorität akzeptierten, gäben sie sich schon gleich geschlagen. Daher überlegen sie weiter (v. 32): „Aber wenn wir sagen: von Menschen –“. Hier bricht der Satz jäh ab. Die Gegner erschrecken vor der bloßen Möglichkeit, solches zu äußern. Die Begründung wird sogleich geliefert: „Sie fürchteten die Menge. Alle nämlich waren der Auffassung, daß Johannes wirklich ein Prophet war“ und das heißt: ἐξ οὐρανοῦ (*ex ouranou*) und eben nicht ἐξ ἀνθρώπων (*ex anthrōpōn*)!

- v. 33 So bleibt den Gegnern nichts anderes übrig als zu sagen (v. 33): οὐκ οἶδαμεν (*ouk oidamen*), „Wir wissen es nicht“. Jesu Reaktion folgt auf dem Fuße: „Dann sage ich euch auch nicht, in welcher Vollmacht ich das tue!“ Sieht es also so aus, als ob Jesus den Gegnern eine Antwort verweigere, so ist dies nicht ganz zutreffend. Denn sie bekommen in der nächsten Perikope 12,1–12 ihre Antwort doch noch.²⁵

²⁵ Beide Perikopen gehören insofern zusammen und werden in manchen Kommentaren auch als eine Einheit behandelt: C.F.D. Moule stellt die beiden Perikopen zusammen unter der doppelten Überschrift „Jesus’s Authority Challenged; The Allegory of the Vineyard“ (S. 91).

Ähnlich verfährt Lührmann, der 11,27–12,12 unter die Überschrift stellt: „Die Vollmacht des Sohnes Gottes“ (S. 196) und zu dem Ergebnis kommt: „Nimmt man 11,27–12,12 als vom Evangelisten intendierte Einheit, so wird klar, daß die Gegner Jesu, die ihn schließlich zum Tode verurteilen werden, durchaus wissen, woher Jesu ἐξουσία stammt, nämlich von Gott selbst“ (S. 200).